



Weiterbildung

RICHARD VON BARDELEBEN

Datenlage und Interpretation der Weiterbildung in Deutschland

Lutz Bellmann

W.Bertelsmann Verlag, Bielefeld 2003, 101 Seiten, 14,90 €

Lutz Bellmann legt eine Expertise vor, die er im Auftrag der Expertenkommission Finanzierung lebenslangen Lernens des BMBF erstellt hat. Sie enthält eine umfassende Bestandsaufnahme über Daten und Informationsquellen der Weiterbildung in Deutschland. Ziel der Untersuchung ist es, die Strukturen der beruflichen und nichtberuflichen Weiterbildung zu skizzieren. Wer schon einmal versucht hat, sich einen Überblick über das vielfältige Weiterbildungsgeschehen in Deutschland zu verschaffen und es übersichtlich darzustellen, der kennt die enormen Schwierigkeiten, die einer solchen Arbeit entgegenstehen. Die Gründe liegen vor allem darin, dass der Weiterbildungsbereich in der Bundesrepublik statistisch nur bruchstückhaft erfasst ist und darüber hinaus die vorhandenen Statistiken nicht kompatibel sind. Erschwerend kommt hinzu, dass die Vielfalt der Weiterbildungsformen sehr groß ist und die begrifflichen Eingrenzungen heterogen und oft diffus sind. Bellmann versucht deshalb, zunächst in einem kurzen Abschnitt (Kapitel 2) die Begriffe der Weiterbildung zu klassifizieren und die Verquickung der unterschiedlichen Sichtweisen zu verdeutlichen. Dabei betrachtet er die Weiterbildung im Wesentlichen unter vier Gesichtspunkten: nach ihrer Funktion als berufliche oder allgemeine Weiterbildung, nach der Art des Lernens als formelle und informelle, nach den Trägerbereichen als öffentlich subventionierte oder privat finanzierte und abschließend als lebenslanges Lernen. Im Kapitel 3 geht er kurz auf die zu-

nehmende Bedeutung der Weiterbildung ein, im Kapitel 4 auf den Zusammenhang von Weiterbildung und lebenslangem Lernen. Hier betont er die Notwendigkeit, ein System des lebenslangen Lernens zu schaffen, das die gegenwärtige Zersplitterung der Weiterbildung überwinden könnte. Dabei misst er der informellen Weiterbildung in Form des arbeitsimmanenten Lernens eine besondere Rolle bei. Im Kapitel 5 kommt Bellmann zum zentralen Anliegen seiner Expertise, der strukturierten Darstellung der „Informations- bzw. Datenquellen der Weiterbildung“. Er subsumiert die vorgefundenen Quellen unter drei Kategorien: Berichtssysteme (Berichtssystem Weiterbildung, Volkshochschulstatistik, Berufsbildungsbericht, Amtliche Nachrichten der Bundesanstalt für Arbeit), Betriebs- und Unternehmensbefragungen (Erhebung des Instituts der deutschen Wirtschaft, europäische Weiterbildungserhebung CVTS, IAB-Betriebspanel, BIBB-Referenz-Betriebssystem) und Personenbefragungen (Mikrozensus, Sozio-ökonomisches Panel, BIBB-Untersuchung der individuellen Kosten, Befragung des Instituts der deutschen Wirtschaft zur privaten Weiterbildung). Im 6. Kapitel (Empirische Ergebnisse) referiert der Autor ausgewählte Untersuchungsergebnisse aus Publikationen, die seit Mitte der 90er Jahre vorgelegt wurden. Er konzentriert sich auf die Weiterbildungsteilnahme insgesamt, nach Qualifikation, Geschlecht, Region und besonderen Personengruppen sowie auf die Wirkungen der Weiterbildung auf den Arbeitsmarkt sowie die gesellschaftliche Partizipation. Zum Schluss geht er noch auf Ergebnisse des individuellen Nutzens der Weiterbildung und die Kosten und Finanzierung ein. Das abschließende Kapitel 7 fasst die behandelten Punkte zusammen und verspricht zukünftige Anforderungen an die Weiterbildungsstatistik zu formulieren.

Die Expertise skizziert die vielfältigen Probleme des Weiterbildungsgeschehens und unterrichtet den interessierten Leser allein schon durch die gut lesbare deskriptive Darstellung der heterogenen Informations- und Datenquellen über die wirre Datenlage. Der auftraggebenden Expertenkommission kann jedoch nichts von alledem, was die Expertise enthält vorher unbekannt gewesen sein. Alles wurde bereits in vielen kleinen Schriften und Vorlagen für einschlägige Beiräte und Kommissionen zur Verbesserung der Weiterbildungsstatistik im letzten Jahrzehnt behandelt. Das große Verdienst des Autors besteht darin, dass er eine weitgehend sorgfältig erarbeitete kompakte Zusammenfassung der Problemlage vorlegt. Wenn auch aus dieser Gesamtschau kaum neue fachliche Erkenntnisse resultieren, so zeigt sie doch sehr überzeugend, dass zumindest eine gewisse Ordnung auf dem Weiterbildungssektor hergestellt werden muss, damit die politisch Handelnden nicht weiter im Nebel herumstochern, wenn sie Weiterbildung betreffende Entscheidungen fällen. Vermisst werden deshalb handfeste Vorschläge für zukünftige Anforderungen an die Weiterbildungsstatistik, obwohl die Überschrift des 7. Kapitels solche erwarten lässt. Dem Autor gebührt dennoch

für das ernste Bemühen, Licht in diesen unübersichtlichen Teil des Bildungsbereichs zu bringen, große Anerkennung. Bleibt zu wünschen, dass die Expertise der Expertenkommission noch einmal drastisch vor Augen führt, welcher dringender Handlungsbedarf zur Verbesserung der Weiterbildung in Deutschland besteht. ■

Berufsbildung in der Wissensgesellschaft

ANDREA BRÖNNER

Methoden- und Sozialkompetenzen – ein Schlüssel zur Wissensgesellschaft? Theorien, Konzepte, Erfahrungen

Günter Pätzold/Sebastian Walzik (Hrsg.)
W. Bertelsmann Verlag Bielefeld 2002, Band 20, 108 Seiten,
11,60 €

Die Publikation ist einer der dreißig Tagungsbände, die Beiträge der Hochschultage Berufliche Bildung 2002 zum Thema „Berufsbildung in der Wissensgesellschaft: Globale Trends – Notwendige Fragen – Regionale Impulse“ dokumentieren. Sie behandelt Fragen, die Berufs- und Wirtschaftspädagogen innerhalb des Workshops „Methoden- und Sozialkompetenzen – ein Schlüssel zur Wissensgesellschaft“ diskutierten. Die Beiträge reichen von der Synopse bestehender Forschungsergebnisse, über theoretische Konzepte bis hin zu reflektierter Praxiserfahrung. Zunächst fassen Pätzold und Walzik in einem Vorwort offene gebliebene Punkte und wesentliche Ergebnisse des Workshops zusammen. Dort wurden vier zentrale Fragen herausgearbeitet, die gleichzeitig als Orientierungslinien für die Einordnung der Beiträge dienen können: Wie sind Methoden- und Sozialkompetenzen zu konkretisieren? Wie können diese Kompetenzen gefördert werden? Wie kann der Lernerfolg im Bereich Methoden- und Sozialkompetenzen evaluiert werden? Wie sind diese überfachlichen Kompetenzen in laufende Curricula und bestehende Fächer oder Unterrichtseinheiten zu integrieren?

Im ersten Artikel „Sozialkompetenzen vs. Fachkompetenzen – Parallelen und Probleme ihrer Förderung und Prüfung“ entwirft Sebastian Walzik ein allgemein gültiges Schema zur kriteriengestützten Prüfung von Sozialkompetenzen. Er zeigt einprägsam auf, welche Spezifika mit der Beurteilung von Sozialkompetenzen verbunden sind. Zudem analysiert er drei Praxisbeispiele, die das vorgestellte Schema nach seinen Aussagen nutzen.

Der zweite Beitrag von Birgit Spinath „Soziale Kompetenzen: Entschlüsselung einer Sozialkompetenz aus psychologischer Sicht“ ist weitgehend theoretischer Natur. Spinath stellt verschiedene Zugänge der Konkretisierung von Sozi-

alkompetenzen dar, diskutiert Verfahren ihrer Evaluation und belegt, dass Sozialkompetenzen im Rahmen beruflicher Ausbildung erlernbar sind.

Barbara Hanke zeigt im dritten Beitrag „Von der Lern- in die Arbeitssituation – Ansätze zur Förderung des Transfers sozial-kommunikativer Beratungskompetenz“ Instrumente zur Förderung der Anwendung von Sozialkompetenzen, die in Seminaren erlernt wurden, im Arbeitsumfeld auf. Ihre konzeptionellen Ideen erprobte sie im Kontext des Modellversuchs „Kunden- und teamorientierte Kommunikation in kaufmännischen Berufsfeldern“.

Der vierte Beitrag von Monika Reemtsma-Theis „Ein Konzept zur Beurteilung von kundenorientierten Sozialkompetenzen“ bezieht sich ebenfalls auf Erfahrungen aus dem bei Hanke angeführten Modellversuch. Die Darstellung überzeugt durch die klare und theoretisch fundierte Konkretisierung der zu beurteilenden Sozialkompetenzen sowie durch die detaillierte, reflektierte und gut nachvollziehbare Beschreibung der Prüfung der einzelnen (Teil-)Kompetenzen für die Versicherungsbranche.

Auch der Aufsatz „Förderung und Einschätzung von Projektkompetenz bei angehenden Industriemechanikern und Fachinformatikern“ von Anne Busian entstand im Kontext eines Modellversuchs. Sie zeigt wie innerhalb eines lernortübergreifenden Ausbildungsprojekts die situationsspezifische berufliche Handlungskompetenz – „Projektkompetenz“ genannt – evaluiert werden kann und welche Zielkonflikte dabei auftreten. Busian begreift Methoden- und Sozialkompetenz als integrierten Bestandteil beruflicher Handlungskompetenz.

Zwei Modellversuche liegen dem Artikel von Marianne Friese „Identifizierung, Förderung und Bewertung von Sozial- und Methodenkompetenzen in personenorientierten Dienstleistungsberufen“ zugrunde. Friese konkretisiert Sozialkompetenzen für den genannten Berufskontext und zeigt, wie Sozialkompetenzen in komplexen Lehr-/Lernsituationen gefördert und mit Hilfe eines Bewertungs- und Förderungsbogens evaluiert werden können. Der Beitrag besticht durch den gelungenen Wechsel zwischen abstrakter Problemanalyse und der Darstellung exemplarischer Lösungsmöglichkeiten für die schulische Praxis.

Die Publikation schließt mit einem theoretischen Beitrag über den Begriff „Wissensgesellschaft“ von Günter Pätzold: „Methoden- und Sozialkompetenzen als Perspektive für die Wissensgesellschaft“. Er diskutiert aus Sicht der Berufspädagogik und geht der Frage nach, inwiefern Methoden- und Sozialkompetenzen in der beruflichen Bildung zur Bewältigung der sich aus der Wissensgesellschaft ergebenden neuen Herausforderungen relevant werden.

Insgesamt bieten die vielfältigen Beiträge eine empfehlenswerte Lektüre für alle, die sich mit der Konkretisierung, Förderung und Evaluation von Sozialkompetenzen beschäftigen und nach in der Praxis umsetzbaren, theoretisch fundierten Instrumenten und Konzepten suchen. ■